

Dennoch: in Nordrhein-Westfalen entwichen 1969 rund 600 Gefangene bei einem Durchlauf von 11 500 Gefangenen, 1970 rund 580 bei einem Durchlauf von 10 200 Gefangenen. Das sind jeweils rund fünf Prozent. In der Regel handelt es sich dabei um Kurzschlußhandlungen.

Mehr Freiheit birgt also auch das Risiko in sich, daß der Gefangene entweicht. Dieser Nachteil muß aber bei den eindeutig positiven Wirkungen des offenen oder teiloffenen Vollzugs in Kauf genommen werden. Daß diese „Ausreißer“ allesamt und zumeist schnell wieder festgenommen werden und dann in sichere Anstalten kommen, sei nur am Rande erwähnt, ebenfalls, daß die sorgfältige Auswahl ein Sicherheitsrisiko für die Bevölkerung weitestgehend ausschließt.

### FDP: Hauptproblem ist die Verminderung der Rückfallquote

Landtagsvizepräsident Dr. Vogt nimmt dazu folgendermaßen Stellung:

Die im Vorspann genannten Zahlen scheinen auf den ersten Blick eine überzeugende Argumentation gegen die Liberalisierung des Strafvollzugs zu liefern. Bei genauerer Analyse verlieren sie jedoch erheblich an Dramatik.

Zunächst einmal bleibt festzustellen, daß zu den sogenannten Entweichungen aus Vollzugseinrichtungen, „die keine oder nur verminderte Sicherheitsvorkehrungen“ bieten, ebenso wie bei den Entweichungen von Außenarbeitsstellen auch (unberechtigterweise) Urlaubsüberschreitungen gezählt werden. In der Regel liegen dabei relativ harmlose private Motive vor. In der überwiegenden Zahl der Fälle kehren diese Entwichenen nach einem „Ausflug“ in die Vollzugsanstalten zurück, und in kaum nennenswertem Umfang ist bei ihnen die Resozialisierung gefährdet, etwa, daß sie nach Entweichen erneut straffällig werden.

Besteht diese Gefahr, so werden solche Fälle erst gar nicht in den Außenarbeitsstellen eingesetzt. Zudem bedeutet die angeblich erhöhte Fluchtgefahr keine reale Gefahr für die Gesellschaft, da die wirklich gemeingefährlichen Kriminellen grundsätzlich in geschlossenen Anstalten verbleiben. Weiterhin kann und darf die Liberalisierung des Strafvollzugs nicht allein unter dem Blickwinkel „vergrößerter Fluchtgefahr“ gesehen werden; dazu gehört nämlich ein ganzer Katalog von Resozialisierungsmaßnahmen.

Das eigentliche Problem ist nicht die Zahl der vermeintlich oder wirklich Entwichenen als vielmehr die Minderung der Rückfallquote. Erfahrungen haben ergeben, daß die Liberalisierung des Strafvollzugs tatsächlich eine solche Verringerung der Rückfallquote herbeiführen kann.

Insoweit ist der liberale Strafvollzug ein gesellschaftlicher Erfolg, der im übrigen nicht zuletzt auch ein Erfolg der FDP ist. Schließlich hat sie den sogenannten „Alternativentwurf“ zur Strafrechtsreform im Deutschen Bundestag als ihren Gesetzentwurf eingebracht.

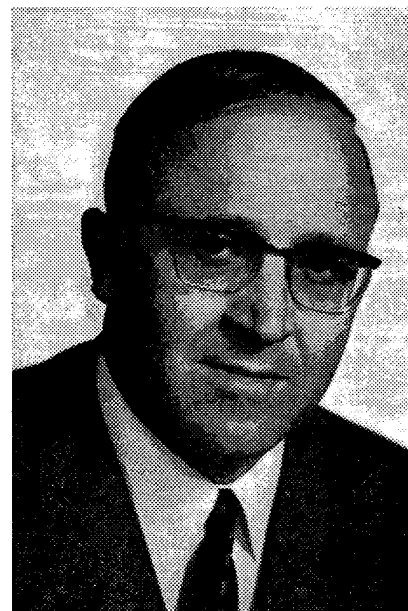
### Porträt

„Kumpf ist Trumpf“ steht auf den Skatkarten, mit denen der 43jährige Diplom-Volkswirt Helmut Kumpf im Sommer 1970 seine Gegner zum Wahlkampf reizte. Und er spielte sie im Wahlkreis Olpe sogar Schneider: Der einzige ernsthafte Gegenkandidat, der Sozialdemokrat Klaus Liepelt vom Godesberger Infas-Institut, sank auf 27,4 Prozent der Stimmen ab; Kumpf kassierte für die CDU 69,5 Prozent. Freilich – kein allzu schweres Spiel in einer christlich-demokratischen Hochburg an der Grenze zwischen Sauer- und Siegerland, in einer westfälischen, vormals kurkölnischen Landschaft, die von einem fleißigen und aufstrebenden katholischen Bürgertum beherrscht wird.

Helmut Kumpf liebt dieses Spiel à tout, ihn reizt das kalkulierte Risiko, der immer neue Versuch, die Grenzen des Berechenbaren zu erkunden. Was mancher in der Politik für Mut halten mag, ist bei ihm kritisches Selbstbewußtsein. Es hat den Parlamentsneuling gar nicht erschrocken, als ihm schon nach wenigen Monaten der durch den Tod von Josef Hermann Dufhues vakant gewordene Vorsitz des Haushalts- und Finanzausschusses angetragen wurde. Die große Rede ist nicht sein Geschäft, aber die hellwachen, auch listigen Augen verraten den schnellen Blick für's Wesentliche, für die großen Zusammenhänge in der erdrückenden Fülle der finanzpolitischen Details eines Zweiundzwanzig-Milliarden-Haushalts. Kumpf hat Respekt vor dem Können, dem politischen Talent des sozialdemokratischen Finanzministers Hans Wertz, doch er setzt gerade diesen Respekt in eigenen Lern- und Leistungsanreiz um.

Ist dieser Mann ehrgeizig? „Ja, ich will Einfluß haben, gestalten können.“ Er wollte Journalist werden und wurde Dozent. Das Studium der Geschichte und der Wirtschaftswissenschaften in Marburg hat er sich buchstäblich erarbeitet, in einem Hüttenwerk und einer Papierfabrik. Im Elternhaus in Herrntrop bei Kirchhundem – neun Geschwister, der Vater Bremser bei der Reichsbahn – gab's keinen roten Teppich. Luftwaffenhelfer wider Willen, Kriegsverbundung, Katholische Arbeiterbewegung, das waren die ersten Stationen.

Kumpf kann sich einen Berufspolitiker namens Kumpf nicht vorstellen. Er behauptet, „extrem gut fau-



Helmut Kumpf (CDU)  
Vorsitzender des Haushalts- und  
Finanzausschusses

lenzen“ zu können, weil er gelernt habe, konzentriert zu arbeiten. Er liest zwei Tages- und drei Wochenzeitungen und – zur Zeit – die Neuausgabe von Zuckmayers Novellen. Die Wochenenden gehören der Familie, den Kindern und – Schalke 04. Zur CDU stieß er schon 1948. Soziale Marktwirtschaft, Ordnungspolitik, neoliberale Schule. Da habe es für ihn parteipolitisch niemals eine Alternative gegeben, sagt er. Aber berufliche Abhängigkeit von einer Partei, Ämterhäufung, der Tanz auf allen Hochzeiten sind ihm „ein Greuel“. Das Amt des Landrats im Kreis Olpe gab er auf, als er Landtagsabgeordneter wurde. Die Leitung des Seminars für Staatsbürgerkunde (Haus Wildenstein) will er beibehalten. Das ist sein Beruf, seine Freiheit, seine Leistungskontrolle.

Wenn es in der Politik Ziehväter gibt, dann hat der 1968 allzu früh gestorbene Abgeordnete Josef Hennemann diese Rolle für Helmut Kumpf gespielt. Hennemann engagierte Kumpf vor nunmehr fünfzehn Jahren für das weite Feld der Arbeiterbildung und für die politische Verantwortung, die sich daraus ergibt. Kumpf hat seither versucht, beides miteinander zu verbinden. Wahrscheinlich wird aber auch er sich bald zwischen Beruf und Politik entscheiden müssen. Denn als Hinterbänkler hat Helmut Kumpf in diesem Landtag bezeichnenderweise gar nicht erst angefangen.

Lothar Bewerunge